

New GELSENKIRCHEN Colours festival

JAZZ &
MORE

12-15 SEP 2024

CLUB DES BELUGAS

feat. ANNA-LUCA & MAYA FADEEVA

THE VAMPIRES | YUMI ITO | GIRLS IN AIRPORTS

DOCK IN ABSOLUTE | PABLO MARTIN CAMINERO

ROGER HANSCHER & STRING STING | ASHIA BISON ROUGE

BIONDINI & FALSCHLUNGER | FOXL | ENSEMBLE KREUZVIER



www.newcolours-festival.de

JAZZ
+ = *
KUNST

PRESSESPIEGEL

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde des New Colours Festival,

vom 12.-15. September fand unser drittes New Colours Festival in Gelsenkirchen statt. Das diesjährige Motto lautete „Vielfalt statt Einfalt“. Es sollte ein Ort der Vielfalt sein, in dem Innovatives und Experimentelles neue Impulse gibt und Musik jenseits des einfältigen musikalischen Mainstreams präsentiert wird. Für wahr eine lustige Vorstellung, wie sich unser kleines Festival gegen die allmächtige Unterhaltungsindustrie stellt. Jedoch „wenn eine Idee am Anfang nicht absurd klingt, dann gibt es keine Hoffnung für sie“ (Albert Einstein).

Das Publikumsinteresse und der Einzugsbereich wachsen. Menschen aus über 70 Städten waren in diesem Jahr dabei., wenn über 40 Musiker*innen aus 13 Nationen ihre musikalischen Projekte präsentierten. Die Beiträge in diesem Pressespiegel zeugen auch davon, dass auch unser Ziel, mit dem New Colours Festival ein Beitrag zur Imageverbesserung der Stadt Gelsenkirchen zu leisten, aufgeht.

Wir danken allen Förderern, Sponsoren und Partnern des New Colours Festival, vor allem aber den vielen ehrenamtlichen Helfer*innen. Ohne sie alle, wäre ein solch ambitioniertes Festival nicht realisierbar.

Susanne Pohlen & Bernd Zimmermann

PRESSESTIMMEN 2024

„spannende, interessante, moderne Musik jenseits konfektionierter Massenware“ (Jazzzeitung)

„ein erfreulich kompromissloses Festival“ (Jazzzeitung)

„Gelsenkirchen (...) hat durchaus Interessantes zu bieten und kann seinen Ruf als Stadt mit verblasster Industriekultur und Fußballbesessenheit widerlegen.“ (UKJAZZNEWS) (UK)

„Das war Jazz auf der Höhe der Zeit, Musik, die für die Zukunft gewappnet ist und auch Menschen außerhalb enger Genregrenzen ansprechen kann“. (nrwjazz.net)

„Das Festival ist auch in sozialer Hinsicht zu einem wärmenden, inspirierenden Kosmos, zu einer Insel der Kultiviertheit in nicht immer nur freundlichen Zeiten geworden“ (nrwjazz.net)

„Das Festival baut seine Position als eines der interessantesten und innovativsten neuen Festivals der europäischen Szene weiter aus“. (jazzwise) (UK)

„Emotionen und Überraschungen auch in dieser dritten Ausgabe für eine Veranstaltung, die ein schönes und positives Bild der Region vermittelt“. (jazzitalia) (I)

„Das im Jahr 2022 gestartete Festival soll ein Puzzlestein sein, um das nach wie vor ramponierte Gesamtbild der Stadt in der öffentlichen Wahrnehmung ein wenig aufzupolieren“. (WAZ)

WAZ (13.09.2024)

Gelsenkirchen als Szene-Mittelpunkt – beeindruckender Start

Text: *Thomas Richter* / Foto: *Oliver Hochkeppel*

In Gelsenkirchen ist das Jazz-Festival „New Colours“ gestartet - mit einem beeindruckenden Konzert-Doppelpack in der prächtig gefüllten „Kaue“.

Daniel Herskedal sitzt allein auf der Bühne. Die einzigen Begleiter sind seine Tuba, seine Basstrompete und einige Effektgeräte. Doch diese wenigen Komponenten reichen dem norwegischen Musiker, um daraus einen mystisch-magischen Klang-Zauberteppich zu knüpfen, der das „New Colours“-Festival sofort zum Fliegen brachte. Was für ein Auftakt!

„NEW COLOURS“-FESTIVAL ERLEBT BEREITS SEINE DRITTE AUFLAGE

Zum dritten Mal verwandelt sich Gelsenkirchen für vier Tage in ein Zentrum der nationalen und internationalen Jazz-Szene. Noch bis Sonntagabend steigen insgesamt 13 Konzerte mit rund 40 Aktiven aus elf Nationen. Das alles hat aber nicht etwa die Stadt initiiert und organisiert. Sondern eine kleine Eventagentur, die nur aus zwei Personen besteht: Susanne Pohlen und Bernd Zimmermann.

Das Gelsenkirchener Duo will mit seinem Engagement vor allem eines schaffen: den Beweis antreten, dass ihre Heimatstadt eben doch viel mehr zu bieten hat als nur Fußball und Schalke. Und ihr ambitioniertes, im Jahr 2022 gestartetes Festival soll ein Puzzlestein sein, um das nach wie vor ramponierte Gesamtbild der Stadt in der öffentlichen Wahrnehmung ein wenig aufzupolieren.

DANIEL HERSKEDAL UMARMT SEINE TUBA SO GALANT WIE EINE TANGO TANZPARTNERIN

Blank poliert ist auch die Tuba von Daniel Herskedal. Mit dem ersten Ton, den er am Donnerstagabend im

Auftaktkonzert in der prächtig gefüllten „Kaue“ anschlägt, ist zu spüren, welche innige Beziehung zwischen beiden besteht. Mal umarmt der 42-jährige Mann aus Molde sein Instrument so zärtlich und galant wie eine Tango-Tanzpartnerin, mal umklammert er es haltsuchend wie ein Torkelnder die nächste Straßenlaterne. Dabei entlockt er der Tuba mal kristallklare, mal dumpf-grollende Töne, die er reproduziert und fortan als Untermauerung nutzt, um dann mit der Basstrompete eine neue Melodie darüberzulegen. So erzeugt der Soundarchitekt klangliche Landschaften von geradezu bizarrer Schönheit. Und obwohl die Grundatmosphäre eine melancholische ist, verfällt diese atmosphärisch dichte Konzertstunde nie zu sehr in Schwermut.

Das liegt auch an seinen Mut machenden Ansagen. Etwa, dass die kürzliche Geburt seiner zweiten Tochter ihm neue Hoffnung spenden würde in Zeiten, in denen das Leben für viele aus der Balance zu geraten droht. Der Song „My Child“ drückt diese Gefühle exzellent aus. Am Ende dankt ihm das Publikum mit Ovationen.

THE VAMPIRES LASSEN SAXOPHON UND TROMPETE MITEINANDER FLIRTEN

Teil zwei des Auftaktabends übernehmen dann The Vampires - ein Jazzquartett aus Australien, das derzeit durch Europa tourt. Neben Paris, München und Berlin steht für sie nun eben auch Gelsenkirchen auf der Liste der Haltepunkte. Dem Festival sei Dank! Hier korrespondieren Saxofon und Trompete nicht nur. Nein, sie flirten geradezu miteinander. Mit einer Wirkungskraft, die sich auch aufs Publikum überträgt.



JAZZZEITUNG (24.09.2024)

Kampf gegen die Klischees

Text und Foto: *Oliver Hochkeppel*

Drei EM-Spiele gab es im Sommer in der Schalke-Arena, und ausgerechnet die englischen Fans wärmten wieder alle Gelsenkirchen-Klischees von Deutschlands hässlichster und ärmster Stadt auf. Sicher es gibt schlimme Ecken – wie in mittlerweile jeder englischen Stadt. Seit einigen Jahren schon kämpfen die Gelsenkirchener Bernd Zimmermann und Susanne Pohlen auf ihre Art gegen diese Klischee an – mit Jazz. Mit ihrer PublicJazz Eventagentur in Zusammenarbeit mit dem Verein zur Förderung von Kunst und Jazz, mit ihrer Konzertreihe „FineArtJazz“ – und mit dem „New Colours Festival“, das nun seine dritten Ausgabe erlebte.

HERAUSRAGENDE SPIELORTE

Vier Tage lang konnte man nun wieder schöne Ecken von Gelsenkirchen kennenlernen, besondere, zum Teil herausragende Spielorte für Konzerte nämlich. Das Schloss Horst etwa als Festivalzentrale, dessen Bühne vor einer in Farben getauchten alten Wandfassade sich vom Ambiente wie von der Akustik her so manche Stadt wünschen würde. Mit dem Industriedenkmal Nordsternturn in luftiger Höhe. Mit dem Schauburg Filmpalast, einem der letzten klassischen Kinopaläste der Republik, denkmalgeschützt und die Zwanzigerjahre-Architektur mit moderner Technik verbindend. Mit dem Musiktheater im Revier, einem revolutionären immer noch bewundernswerten Architektur-Highlight der Fünfzigerjahre. Mit der zur Spielstätte umgewandelten Heilig Kreuz Kirche, einem Prunkstück des Backsteinexpressionismus. In der Kaue, einem zum Club umfunktionierten ehemaligen Teil der Zeche Wilhelmine Victoria. Und erstmals im von Privatleuten aus einem Supermarkt in den „Kunstraum Norten“ verwandelten Saal.

WIDER DIE KLISCHEES

Passen dazu läuft beim New Colours Festival auch Musik wider die Klischees. Das Wort Jazz kommt im Titel absichtlich nicht vor, führt der Begriff doch in einem mittlerweile grenzenlosen, jede Musikform umarmenden Genre zu oft und zu viele in die Irre. Mit dem, was 99 von 100 Befragten für Jazz halten, hat nur noch wenig zu tun, was die meisten Künstler zu bieten hatten. Zumeist spannende, neue, grenzenlose Musik nämlich.

Unmöglich in den alten Kategorien ist schon zu beschreiben, was der norwegische Tubist und Basstrompeter Daniel Herskedal hier solo präsentierte, einer der Aufsteiger der Szene in jüngster Zeit. Von Nordisch-Sphärischem, das die Musiktradition der Samen aufnimmt und weiterspinnt, bis zu Elektronisch-Wuchtigem reicht seine Palette. Auch das australische Quartett The Vampires hat sich seine eigene Fusion zusammengebastelt, in dem die feinen Bläser Nick Garbett an der **Trompete** und Jeremy Rose am Saxofon mit dem verwaschenen E-Bass von Noel Mason und dem betont uneleganten Schlagzeug von Alex Masso kontrastieren. Geschmackssache.

FRAGE DES STANDPUNKTS

Wie auch das schon von der Besetzung her außergewöhnliche Duo des Akkordeonisten Luciano Biondini mit dem Sitarspieler Klaus Falschlunger. Ob man es nun bemängeln oder loben will, dass Falschlunger die Sitar eher wie eine exotisch klingende Gitarre einsetzte und die indisch-asiatische Tradition des Instruments nur sporadisch anklingen ließ, ist eine Frage des Standpunkts. Spieltechnisch und klanglich waren beide über Zweifel erhaben. Was auch für die Schweizer Sängerin mit japanisch-polnischen Wurzeln



Yumi Ito gilt, die hörbar einst von der Klassik zum Jazz gekommen ist und mit ihrem Trio einen beeindruckenden Art-Pop-Jazz anstimmt.

HÖHEPUNKT

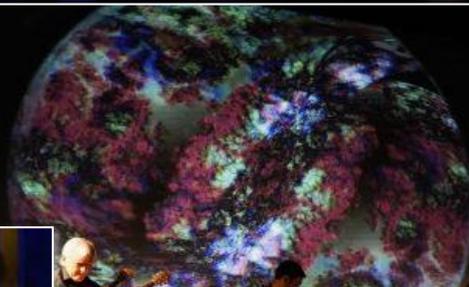
Vielleicht der Höhepunkt des Festivals war der Auftritt des spanischen Bassisten Pablo Caminero und seines famosen Trios mit Moises Sanchez am Klavier und Borja Barrueta am Schlagzeug. Nicht nur, weil die Musikalität aller drei bei ihrer Jazz-Mischung mit klassischen, baskischen und mediterranen Elementen bestechend war, sondern auch, weil an Caminero ausweislich seiner brüllkomischen Moderationen ein Kabarettist verloren gegangen ist.

Genau angepasst an die Spielorte waren die zwischen Klassik, klassischem und zeitgenössischem Jazz pendelnde Kammermusik des Saxofonisten Roger Hanschels mit dem Streichquartett String Thing, die Gesangs- und Cello-Performance der in Berlin lebenden Amerikanerin (mit polnischen Wurzeln) Bison Rouge (alias Alina Greszek) im Kunstraum Norten) und der Neo-Krautrock-Jazz von Foxxl in der Schauburg.

SPANNEND, INTERESSANT, MODERN

Alle bisher Genannten boten – selbst wenn und gerade weil nicht alles nach jedermanns Geschmack war – spannende, interessante, moderne Musik jenseits konfektionierter Massenware. Vielleicht deshalb war so gut wie allen Konzerten gemeinsam, dass man sich jeweils noch etwas bessere Besucherzahlen gewünscht hätte. Am meisten beim Doppelpack der luxemburgischen und dänischen Power-Bands Dock In Absolut und Girls In Airport, die beide über eine gewachsene „junge „Community“ verfügen und eigentlich überall gut laufen. Aber leider konzentriert sich aktuell eben immer mehr auf das Allgefällige. Fast jede Kultur abseits der ausgetretenen Pfade tut sich schwer.

Wie zum Beweis diente da das in der riesigen Heilig Kreuz Kirche nahezu ausverkaufte Abschlusskonzert vom Club de Belugas. Tanzbarer, eingängiger World-Pop mit Jazz-Spurenelementen reichte, um den Saal zu begeistern. Bis auf den Part, an dem die Band einen Jobim-Song schändete, natürlich ganz in Ordnung. Ein Kompromiss in einem ansonsten erfreulich kompromisslosen Festival.



UKJAZZNEWS (UK) (8.10.2024)

„Interesting Things To Offer“Text: *Oliver Weindling* / Foto: *Tim Dickesen*

Gelsenkirchen im Ruhrgebiet hat durchaus Interessantes zu bieten und kann seinen Ruf als Stadt mit verblasster Industriekultur und Fußballbesessenheit widerlegen.

Die Konzerte waren eher melodios und optimistisch, und es gab eine große Vielfalt an Bands. Dem Programm gelang es geschickt, ein Gleichgewicht zwischen europäischen Besuchern und Bands aus der Region, wie Wuppertal und Köln, herzustellen. Ich besuchte die letzten beiden Tage - ich hörte großartige Berichte über die Auftritte an den vorherigen Abenden, darunter Yumi Ito, Pablo Caminero und Daniel Herkedal.

Zuerst hörte ich ein Konzert im Foyer des Musiktheaters. Saxophonist Roger Hanschel, eine der Vaterfiguren der Kölner Szene, mit String Thing, einem Streichquartett mit Gespür und Improvisationsvermögen. Wirbelnde Streicherklänge ließen Hanschel über ihnen schweben.

Das abendliche Konzert im Museum des Schlosses Horst bot eine spektakuläre Kulisse mit einer stimmungsvollen Illumination und zwei sorgfältig ausgewählten Bands. Akustik und Tontechnik waren tadellos.

Dock In Absolute aus Luxemburg, das nun schon 10 Jahre besteht, hat einen allgemein positiven Ansatz, wobei die Musik des Pianisten Jean-Philippe Koch gut mit dem Rest der Band integriert ist. Die Entwicklung der verschiedenen Hooks und die daraus resultierenden Entwicklungen erinnerten ein wenig an das Neil Cowley Trio. Eines der ausgedehnten Soli von Jean-Philippe Koch zeigte einen starken Klassizismus, der mich an Ravel und französische Romantiker erinnerte. Und das ist auch nicht weiter schlimm. Das einzige langsamere Stück war Kochs Tochter Sofia gewidmet. Es wäre gut gewesen, wenn es mehr davon gegeben hätte.

Die andere Band an diesem Abend war die dänische Band Girls In Airports. Ich habe sie im Juli in Garana bei einem Open-Air-Konzert erlebt. Hier spielten sie Musik, bei der wir sowohl die klugen Klänge als auch die Melodien genau wahrnehmen konnten. Sie haben sich kürzlich auf ein Quartett verkleinert, was teilweise dadurch kompensiert wird, dass Martin Stender zwischen Saxophon und Keyboard wechselt. Und tatsächlich hatte das Schlagzeug oft das Gefühl, ein zweites Instrument in der ersten Reihe zu sein und nicht nur die Rhythmusgruppe zu verstärken.

Der erste Auftritt am Sonntag war die Band FOXL aus Köln. In einem schönen alten Kino fühlte es sich ein bisschen an wie sanfter Krautrock, der mit Prog-Jazz und freier Improvisation verschmolzen war! Ein Lineup mit 3 Gitarren, Keyboard, Bass und Schlagzeug. Die hypnotisierende Dynamik der Musik wurde durch kaleidoskopische Bilder noch verstärkt.

Das zweite Konzert an diesem Tag fand in einem Museum für moderne Kunst statt, dem Kunstraum Norten, der aus einem Supermarkt aus den 1960er Jahren umgebaut wurde. Die Berliner Sängerin und Cellistin Bison Rouge setzte Loops und Effekte geschickt ein, um ihren Melodien und ihrem Gesang eine strukturierte Grundlage zu geben. Sie hat uns in ihre Klangwelt hineingezogen.

Was für ein Kontrast zur letzten Band! In einer Kirche aus den 1920er Jahren, die jetzt als Konzertsaal dient, kamen 500 Menschen, um die „Abschiedsparty“ des „in-er face“ Club de Belugas aus dem nahe gelegenen Wuppertal zu genießen. Die Band, die sich selbst als „Nujazz“ bezeichnet, ist eine sehr erfolgreiche jazzorientierte Partyband mit viel Lounge-Feeling. Ihre Spotify-Plays liegen deutlich über 50 Millionen. Eingängige Melodien und pfeifige Soli brachten das Publikum zum Tanzen in den Gängen. Ein beschwingter Ausklang des Festivals also. Und hoffentlich ein Hoffnungsschimmer für den weiteren Erfolg des Festivals.



JAZZ `n MORE (CH) (11/2024)

Innovative Sounds auf kulturhistorischen Bühnen

Text und Foto: *Ruedi Ankli*

Bei Time in Jazz auf Sardinien finden Konzerte in Meeresbuchten statt, beim Südtirol Jazzfestival auf Almhöhen, bei New Colours in alten Industrieanlagen.

Alle sind sie auf der Suche nach der Verschmelzung von lokaler Ausstrahlung und adäquatem Qualitätssound. Susanne Pohlen und Bernd Zimmermann boten zum dritten Mal an ihrem New Colours Festival – bei wachsendem Publikumsinteresse – qualitativ hochstehende Konzerte, angefangen beim Doppelkonzert zur Eröffnung in der Kaue, früher ein Teil der Zeche Wilhelmine Victoria. Der Norweger Daniel Herskedal verzauberte als Solist (tuba, btp, electronics) den Raum mit nordischen Emotionen. Eher unter den Erwartungen blieb das australische Quartett The Vampires, das sich auf seiner Suche nach Emotionen à la Miles Davis Bitches' Brew 65 in rustikalen Funk-Rhythmen verzettelte.

Die ehemalige Maschinenhalle im Nordsternurm auf 60 Metern Höhe bot Luciano Biondini und Klaus Falschlunger ein Stelldichein der besonderen Art: hohe Improvisationskunst auf zwei in dieser Konstellation wohl kaum gehörten Instrumenten, dem Akkordeon und der Sitar.

In der Glashalle im Renaissance-Schloss Horst fanden vier bemerkenswerte Konzerte statt. Yumi Ito bewies mit ihrem Trio, dass man auch nach einer langen Anreise – notabene aus Kolumbien – inspiriert auftreten kann. Sie brillierte mit eigenen Songs am Klavier und adäquat begleitet von Nadav Erlich (b) und Iago Fernandez (dr).

Das Trio von Pablo Martin Caminero (b), Moises P. Sanchez (p) und Paquito Gonzàles (dr) war eine Wucht. Ob es sich einem baskischen Kirchenlied, dem Flamenco, dem Tanguillo 17 oder einer Hommage an Paco de Lucia widmete, es war immer intelligent, witzig und virtuos. Das Trio Dock in Absolute aus Luxemburg bot streng durchkomponierte, leicht repetitive Musik mit einem Hang zur Romantik, im Gegensatz zu Girls in Airports, einem echt originellen dänischen Quartett, bei dem die Elektronik nie zum Selbstzweck wurde, sondern dem Anliegen entsprach, Klangästhetik mit kluger Interaktion zu verbinden. Im variablen Set mit den komplementären Victor Dybbroe und Anders Vestergard (perc) prägten Mathias Holm (keys, electronics) und der starke Martin Stender (s) den Sound.

Im Musiktheater im Revier vor dem bedeutenden Wandgemälde von Yves Klein brachte Roger Hanschel (s) mit seiner vierköpfigen Band String Thing fein zisielierte Neue Musik. Gekonnt war, mit welchem Witz hier Rhythmen simuliert wurden.

Ein besonderer Schauplatz ist auch der Schauburg Filmpalast, 1929 erbaut, in dem Foxxl vor dem hinreissenden Finale Furioso einen eher schwerfälligen, von Endlosschlaufen geprägten Rückblick in den Krautrock gaben.

Für einen kontrastreichen Abschluss sorgten im Kunstraum Norten die amerikanisch-polnische Sängerin alias Bison Rouge mit einem tüchtigen Schub an Kreativität sowie die Pop-Stars Club des Belugas mit einer stimmungsvollen Tanzparty in der Heilig Kreuz Kirche.



nrwjazz.net (17.9.2024)

Innovativer zukunftsorientierter Jazz – Eindrücke vom NCF Vol. 1

Text: Uwe Bräutigam / Foto: Oliver Hochkeppel

Das Besondere des Festivals sind neben der großartigen Musik die besonderen Spielstätten, an denen die Konzerte stattfinden. Vom Nordsternurm, einem alten Steinkohle-Förderturm, bis zur Heiligkreuz-Kirche, einem Prunkstück des Backsteinexpressionismus, geben die Orte der Musik zusätzlich einen besonderen Flair. Auch der Eröffnungsabend fand an solch einem besonderen Ort statt, der „Kaue“, die bis in die achtziger Jahre ein Teil der Zeche Wilhelmine Victoria war. Für Menschen, die nicht aus dem Ruhrpott kommen, sei erklärt, dass eine Kaue der Waschraum der Bergarbeiter war. Heute finden dort Kulturveranstaltungen statt.

EINTAUCHEN IN DIE WEITE DER NORDISCHEN LANDSCHAFT

Daniel Herskedal, ein Musiker und Klangkünstler aus Norwegen, erfüllte die Kaue mit Klängen, die in dieser Form einzigartig sind. Herskedal gab ein Solokonzert, spielte Tuba und Basstrompete und setzte dabei Loop-Technik ein, sodass es oft klang, als stünde eine ganze Band auf der Bühne. Das tiefe Blech der Tuba findet sich im Jazz immer wieder, aber die Art und Weise, wie Herskedal das Instrument bediente, ließ einen bei geschlossenen Augen vergessen, dass es sich um eine Tuba handelte. Vergleiche hinken immer, aber ich möchte trotzdem einen anbringen: Daniel Herskedal spielte die Tuba ähnlich wie Nils Petter Molvaer die Trompete – seine Tuba singt förmlich. Er spielte lange Haltetöne, die schwebende Klänge erzeugten, in die er seine Melodien hineinwob. Dabei gelang es ihm, gleichzeitig eine besondere Spannung aufzubauen.

Er hat eine ganze Reihe neuer Stücke gespielt, die aus seinem neuen Album stammen, das demnächst erscheint. Um an der Musik des Albums zu arbeiten, hatte er sich drei Wochen in die Einsamkeit der norwegischen Landschaft, in ein Holzhaus, zurückgezogen. Seine Lebensgefährtin stammt aus dem Volk der Sami. Herskedal hat sich in die Sami-Sprache und -Musik eingearbeitet und übernimmt alte traditionelle Sami-Melodien in seine Musik. Die Sami-Melodien werden ursprünglich gesungen, oft ohne Worte. Auf seiner Basstrompete spielte er ein solches Lied, auch hier war der „Gesang“ der Trompete gut zu hören. Über lange Drones legte er die Melodie, das Ganze hatte eine fast sakrale Anmutung. Bei seinem letzten Stück erzeugte er mithilfe von Loops eine dramatische Hintergrundstimmung, zu der er dann spielte. Daniel Herskedal war ein regelrechter Klangmaler, der das Publikum in die Weite der norwegischen Natur entführte.

HARTE BEATS UND WEICHE MELODISCHE LINIEN AUS DOWN UNDER

Die nächste Band des Eröffnungsabends kam aus Australien: The Vampires. Als erste Instrumentalgruppe sind sie gerade mit dem Australian Music Prize ausgezeichnet worden. The Vampires waren 2019 das letzte Mal in Europa und haben damals auch in NRW gespielt, zusammen mit der Possaunistin Shannon Barnett, die ebenfalls aus Australien kommt und auf einigen früheren Alben mitgewirkt hat. Die Musik der Vampires zeichnet sich durch eine kraftvolle Rhythmusgruppe mit Alex Masso an den Drums und Noel Mason am E-Bass aus, gepaart mit melodischen Bläsern – Jeremy Rose am Saxofon und Nick Garbett an der Trompete. Der harte Beat, der oft durch das ganze Stück getragen wurde, bildete einen spannungsgeladenen Gegensatz zu den weichen melodischen Linien von Saxofon und Trompete. Vor allem das Saxofon brach immer wieder in freie Improvisationen voller Wildheit aus. So blieb die Musik immer spannend. Neben den manchmal rockigen Uptempo-Nummern gab es auch stimmungsvolle Balladen. Bei einem Stück spielte Nick Garbett lange Haltetöne mit viel Hall, wie wir es von den nordischen ECM-Musikern kennen. The Vampires ließen in ihre Musik Elemente des späten Miles Davis, ebenso wie Jazzrock oder Reggae einfließen und schafften so einen lebendigen modernen Jazz, der auch Zuhörer*innen außerhalb der Jazzgemeinde anspricht.

FRISCHER WIND AUS LUXEMBURG

Die beiden nächsten Konzerte besuchte ich am Samstagabend im Schloss Horst, dem Hauptspielort des Festivals. Das Schloss aus dem 16. Jh. ist das älteste Gebäude Gelsenkirchens und gehört zu den wichtigsten Renaissancebauten Westfalens. In der architektonisch außergewöhnlichen Glashalle, die an das Schloss anschließt, finden heute Konzerte statt. Die Bühne liegt vor einer beeindruckenden Renaissance-Fassade, die bunt angeleuchtet wird und der Halle einen einzigartigen Flair gibt. Schon auf dem letzten New Colours Festival waren einige spannende Gruppen aus Luxemburg zu hören. Dieses Jahr war Dock in Absolute zu Gast auf dem Festival. Dock in Absolute ist ein Trio mit Jean-Philippe Koch am Piano und an den Kompositionen, David Kintziger am E-Bass und Victor Kraus an den Drums. Ein hochkarätiges Trio, das musikalisch aus der Klassik schöpfte, aber auch rockige Elemente in ihren progressiven Jazz einfließen ließ. Jean-Philippe Koch, der Komponist der Band, spielt neben Dock in Absolute noch im Koch Trio, einem erfolgreichen Klassik-Trio,

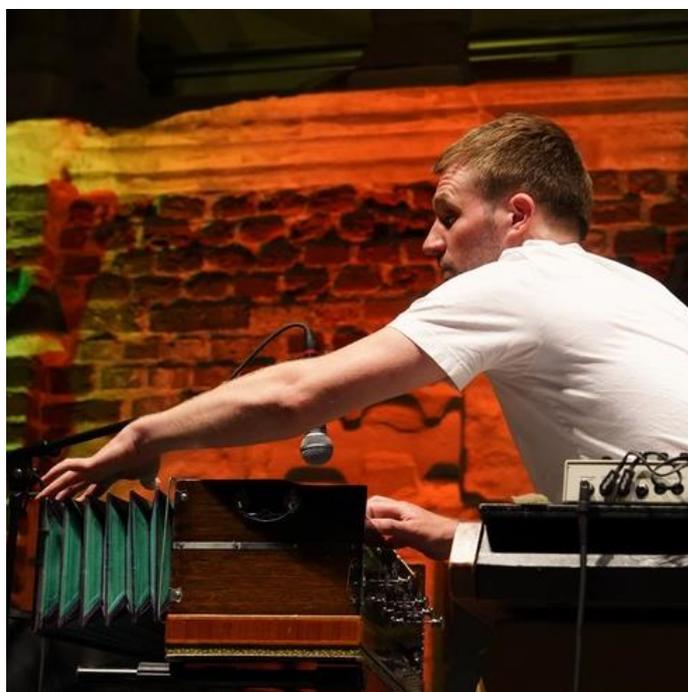
zusammen mit seinem Vater und seiner Schwester, die beide Violine spielen. So ist es kein Wunder, dass immer wieder an Debussy geschulte Pianopassagen aufblitzten. Bei dem Pianosolo-Stück „Tears for Peace“ wurde die impressionistische Tonmalerei von Koch besonders deutlich.

Die Musik von Dock in Absolute zeichnete sich durch vielfältige Wechsel aus. So konnte ein wildes Crescendo mit rockiger Rhythmusbegleitung in ein zartes klassisch inspiriertes Klaviersolo übergehen, das langsam an Fahrt aufnahm und dann in perkussives Pianospiele überging, befeuert von Bass und vor allem Schlagzeug. Viele Stücke stammten aus ihrem neuen Album „Reflect“, so dass eben genannte „Tears for Peace“, „Swell“, „Sophia“, das Kochs kleiner Tochter gewidmet ist, und „Ascension“. Letzteres Stück war ein besonders rhythmusbetonter Titel mit wildem, perkussivem Klavier. Dock in Absolute hatten einen ganz unverwechselbaren Sound, der immer wieder unvorhersehbare Wendungen in sich trug. Wirklich eine spannende Band aus Luxemburg.

GIRLS IN AIRPORTS AUS DÄNEMARK

Die zweite Band des Abends hat ebenfalls einen fantasievollen Namen: Girls in Airports, und es versteht sich von selbst, dass kein einziges Girl in der Band ist. Passend zu ihrem Namen hatte die Band am Tag zuvor in Berlin auf dem Tempelhofer Feld, dem ehemaligen Flughafengelände, gespielt. Die „Girls“ – mit Martin Stender (Sax), Mathias Holm (Keyb), Victor Dybroe (Perc) und Anders Vestergaard (Drums) – haben mittlerweile acht Alben veröffentlicht. Für den besonderen Raum im Gelsenkirchener Schloss Horst wählten sie Stücke, die zu dieser Akustik besonders passten. Pohlen und Zimmermann, hatten die Band 2014 in London auf dem Jazzfestival gehört, waren begeistert und luden sie nun für ihr Festival ein. Girls in Airports hatten eine besondere Instrumentierung, die auch ihren Sound prägte. Perkussion und Drumset erdeten den atmosphärischen Sound des Keyboards, das vom Saxofon und ab und an von einem E-Klavier begleitet wurde. Wie Martin Stender erklärte, entwickelten sich die Stücke oft aus sehr kleinen musikalischen Ideen, die dann immer weiter ausgebaut wurden. So begannen die Stücke oft mit ostinaten Rhythmen, in die dann das Keyboard mit flächigem Sound hineinging, sodass ein tranceartiger Klang entstand, zu dem Martin Stender wechselweise Tenor-, Altsaxofon oder Flöte spielte.

Zwischendurch spielte Mathias Holm auch auf einem indischen Harmonium. In diesem Soundteppich, dem man sich nicht entziehen konnte, fanden sich Elemente von Jazz, nordischer Folkmusik und Indie. Mit dieser innovativen Mischung sind Girls in Airports ungemein erfolgreich und spielen auch auf großen Festivals außerhalb der Jazzszene, wie dem Roskilde Festival.



Diese vier Konzerte (von insgesamt 12) hatten alle einen ganz eigenen, unverwechselbaren Klangkosmos. Allein diese Musiker aus Norwegen, Australien, Luxemburg und Dänemark haben eindrücklich das Motto „Vielfalt statt Einfachheit“ verkörpert. Das war Jazz auf der Höhe der Zeit, Musik, die für die Zukunft gewappnet ist und auch Menschen außerhalb enger Genre Grenzen ansprechen kann. Das New Colours Festival wurde seinem Namen wieder gerecht und präsentierte auch 2024 viele neue Klangfarben.

nrwjazz.net (17.9.2024)

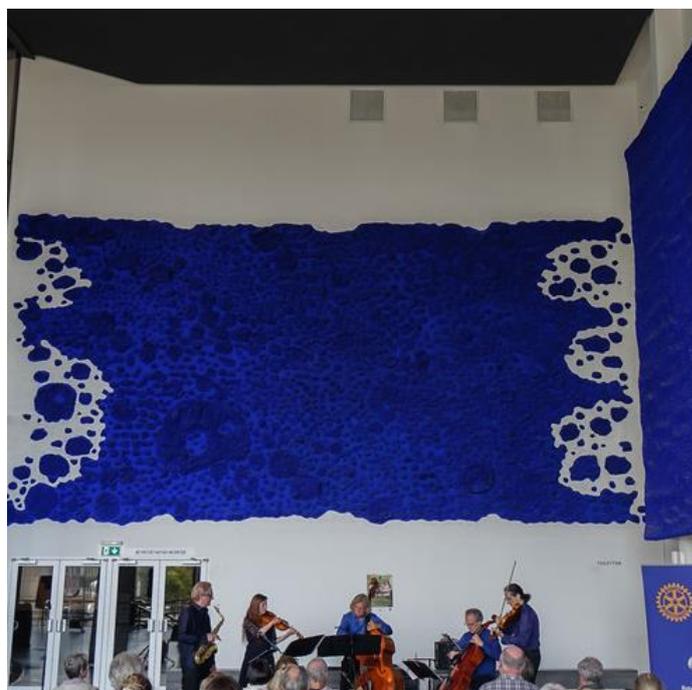
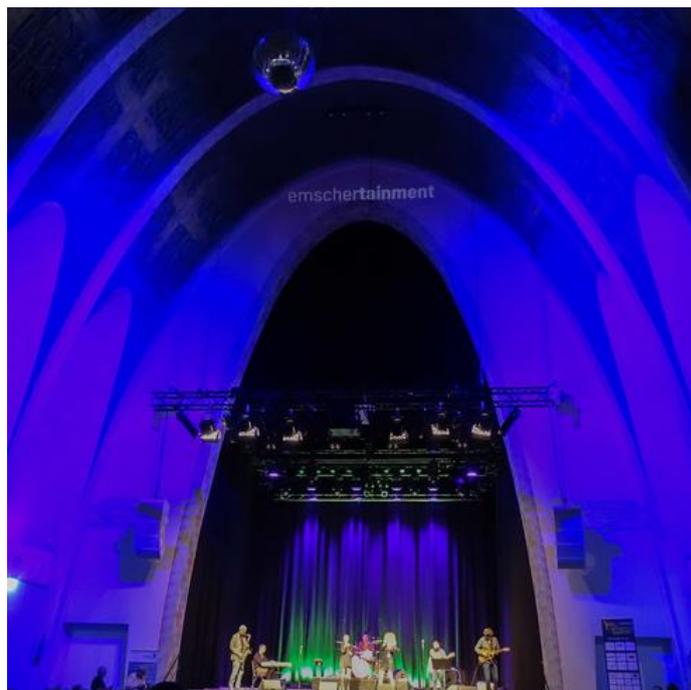
Die Wirklichkeit verwandeln – Eindrücke vom NCF Vol. 2

Text und Foto: *Stefan Pieper*

Vier Tage und lange Abende verflohen bei der dritten Ausgabe des „New Colours Festival“ wie im Flug. Dazu zählen auch die vielen Begegnungen und Gespräche - denn das Festival ist auch in sozialer Hinsicht zu einem wärmenden, inspirierenden Kosmos, zu einer Insel der Kultiviertheit in nicht immer nur freundlichen Zeiten geworden. Dass sich die dritte Ausgabe wieder so anfühlte, ist auch dem Umstand zu verdanken, dass Bernd Zimmermann und Susanne Pohlen auch die atmosphärischen weichen Faktoren nie dem Zufall überlassen. Und gerade weil diesmal bewusst auf „große Namen“ verzichtet wurde, zeigte sich erneut: Die Welt der Musik ist in ständiger Bewegung und bringt stets Neues hervor. Vielfalt statt Einfalt eben.

ZURÜCK AUF DIE SCHULBANK

Am Freitagmorgen ging es zunächst mal auf die Schulbank, respektive in die gemeinsame Aula zweier Gelsenkirchener Gymnasien, wo ein eigens zusammengestelltes New-Colours-Kollektiv einen klangvollen Anschauungsunterricht vor mehreren hundert Zuhörern aus der Oberstufe veranstaltete. Erschreckend war der Befund, der sich auf Bernd Zimmermanns Nachfrage bei der Anmoderation ergab: Nicht mal ein Dutzend der jungen Leute hatte jemals zuvor ein Konzert besucht. Da fällt einem erst mal nichts mehr ein, so schnell. Also gibt es erstmal etwas zum Zuhören: routinierten modalen Jazz. Dann ergreift Keyboarder Felix Waltz die didaktische Initiative: „Improvisation im Jazz ist wie ein Referat, das man halten muss, obwohl man sich zu Hause nicht vorbereitet hat“, versucht er sich an einem lebensweltlichen Bezug. Und schon geht es an die Praxis: Die Musiker lassen sich irgendwelche Töne nennen, um dann auf dieser Zufallsskala aus dem Stegreif und beeindruckend locker zu improvisieren, was auf Anhieb das coolste Stück des ganzen Auftritts hervorbringt. Zumindest in den Ohren von Leuten, die gerne auch mal was anderes als C-Dur und Viervierteltakt zu goutieren wissen. Der Zusammenklang aus Raum und Klang ist ein Anliegen des Festivals mit seinem kreativen Spielstätten-Mix. Und das fand wieder einmal, wortwörtlich betrachtet, auf dem Nordsternurm seinen Höhepunkt. Diesmal waren der Akkordeonist Luciano Biondini und der Sitarspieler Klaus Falschlunger angetreten, den Ort in eine außergewöhnliche Klanglandschaft zu verwandeln. Beide sind Meister ihrer Instrumente, vereinten sich im Spagat zwischen der europäischen imaginären Folklore, der sich Biondini verschrieben hat, und einer indischen Idiomatik, die bei der Sitar erstmal wesensimmanent ist. Heraus kam ein faszinierendes Geflecht aus ornamentalen Dialogen und atemberaubenden Melodien. Ein zauberhaftes Klangerlebnis ist dies allemal, vor allem im intimen Rahmen dieser Ausnahme-Location. Das



Streben nach einem gemeinsamen Nenner zwischen so ungleichen Musikwelten ließ aber auch so manche etwas zu wohlgefällige Untiefe entstehen – zum Glück wurde dies durch die ansteckende, hochvirtuose Spielfreude hinreichend kompensiert fürs staunende Publikum.

EINE FARBE: BLAU

Man muss dieses etwas kritische Urteil formulieren, weil ein Konzert im Musiktheater im Revier einen Tag später eine direkte Vergleichsebene bot. Der Saxofonist [Roger Hanschel](#) macht seit vielen Jahren mit dem Ensemble String Thing gemeinsame Sache. Kerngeschäft dieser Konstellation sind faszinierende Kreationen, die vor allem in [Roger Hanschel](#)'s tiefer Affinität zur indischen Musik gründen und die durch regelmäßige Besuche auf dem indischen Subkontinent stetige Aktualisierung erfahren. Im Foyer des Musiktheater im Revier entstand eine faszinierende Balance zwischen Hanschels Saxofonspiel mit seiner unvergleichlichen Mischung aus Intensität und Dramatik und andererseits der expressiven Wucht von vereinter Violine, Viola, Cello und Kontrabass. Bei aller Instrumentenbeherrschung im Dienste einer höheren Daseinsstufe des Musizierens wird man diesen Konzernachmittag wohl künftig immer mit der Farbe Blau in Verbindung bringen. Denn die Musiker, natürlich ebenso in Blau gekleidet, agierten vor Yves Kleins riesigem Wandrelief in diesem tiefen, satten, unvergleichlichen Blau, welches in der transparent gläsernen Architektur des MiR eine synästhetische Ausdruckskraft entfaltet.

New Colours, das Festival für Entdecker, punktete mit gleich mehreren herausragenden und künstlerisch selbstbewusst sowie extrem überraschend performenden Sängerinnen. Vor allem ist hier die Rede von Yumi Ito und deren Auftritt im Schloss Horst war die wohl stärkste Antithese zum inflationären musikalischen Fastfood seitens einschlägiger gehypter Figuren der Unterhaltungsindustrie. Yumi Ito ist einfach nur authentisch und dabei mit riesigem Potenzial gesegnet, wie sie als Reisende im transzendentalen Sinne sich selbst und den Moment verkörpert. Ihre voluminöse Altstimme füllt das Horst Schloss, allein das ist schon ein Ereignis für sich und das Schloss Horst gewährt auch genau den akustischen Raum für etwas, was eben viel Raum braucht, um sich zu entfalten. Schon das allererste Stück ist eine Reise für sich, die von folkiger, geerdeter Songlyrik über komplexe Metrenwechsel bis hin zu kleinen Jazzopern reicht. Ihre verspielten Scat-Passagen schaffen Raum, damit sich die Band entfalten kann – das sind, von ihr abgesehen, über weite Strecken nur Bass und Schlagzeug, eben weil diese Alt-Stimme so raumfüllend ist. Auch das wirkt sensationell. Wenn sie dann Klavier spielt, macht sie es so, wie sie singt: unverzagt, draufgängerisch und direkt. Man möchte tiefer in diese Welt eindringen. Die beiden neuen CDs von ihr liefen dann auch pausenlos im Auto auf den vielen Fahrten zu den Konzertlocations. Als ebenso adäquater Raum erwies sich das „Wohnzimmer des New



Colours Festival“ für einen fulminanten Auftritt des Flamenco Jazz-Trios um den Bassisten Pablo Caminero, dessen Bühnenpräsenz auch an Humor nicht entbehrte. Vor allem vor der Zugabe, wo er per Handy-Lifeschaltung mal eben das ganze Publikum animierte, einem guten Freund zum Geburtstag zu gratulieren.

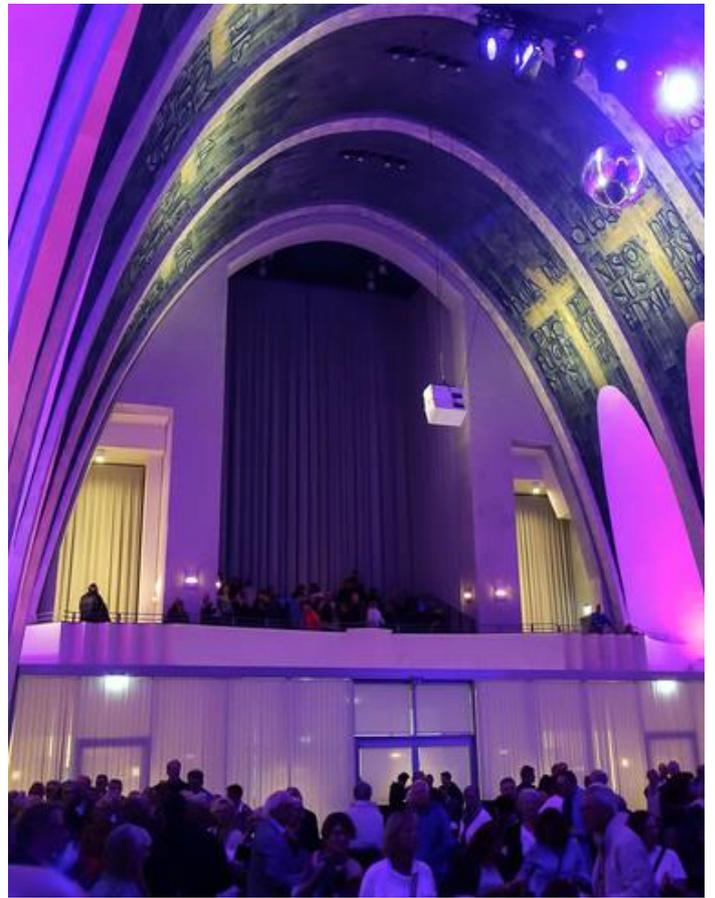
Die Lichtburg in Gelsenkirchen, mit ihrem gediegenen Ambiente aus edlen Hölzern, eleganter Sitzbestuhlung und funktionaler Architektur, ist ein weiteres, meist verkanntes architektonisches Kleinod in der Ruhrgebietsstadt. Und eigentlich ist auch dieser Raum viel zu schade, um hier ausschließlich Mainstream-Kinos zu zeigen. Deswegen gab es hier am strahlend sonnigen vierten Festivaltag ein beeindruckendes Kontrastprogramm, welches auch das Auge verwöhnte: Auf der Kinoleinwand wabern und mutieren hypnotisierende, kreisrunde Strukturen. Diese Visuals, geschaffen von Franziska Götzen, der Schwester des Bassisten Moritz Götzen, erinnerten an die archaischen Ölscheiben-Projektoren, mit denen Tangerine Dream, Faust oder die frühen Pink Floyd ihre halluzinatorischen Shows bewusstseinsweiternd aufmotzten. Sowa half beim New Colours Festival der Kölner Band Foxl, auch musikalisch auf solche Pfade abzuheben. Drei Gitarristen sorgten für abwechslungsreiche Texturen, unterstützt von Synthesizern und stoischem Schlagzeug-Puls. Manchmal war das Ganze etwas zu gezähmt, mit etwas zu viel Melodie, wo die repetitive Struktur und Mutation des Sounds alles gewesen wären. Dass die Kölner dies auch meisterhaft beherrschen, bewies die letzte Nummer – im Idealfall sollten sie vielleicht mal während eines ganzen Konzerts nur dieses Stück spielen – das hier mal nur als Anregung.

FANTASIE STIMULIEREN

Reiten wir noch etwas weiter auf dem Wort „synästhetisch“ herum, denn dafür gab es einen weiteren Anlass auf dem New Colours Festival, respektive im Kunstraum Norten im Gelsenkirchener Arbeiter-Stadtteil Scholven. Ashia Grzesik, heute in Berlin lebend, entfaltete hier unter ihrem Künstlernamen Bison Rouge eine Aura, die fast nicht mehr von dieser Welt war. Die Kombination aus Gesang, farbigem Licht, eindringlichem Cellospiel und elektronischen Sounds drang tief in alle Sinne ein. Wie eine Zeremonienmeisterin durchschritt sie den Raum singend und suchte sogar die physische Berührung, indem sie sanft die Stirn der in der ersten Reihe Sitzenden berührte. Und auch unter souveräner Beherrschung aller musikalischen Mittel offenbarte sie ihren Wesenskern als mystische Geschichtenerzählerin, von denen eine auch etwas verstörend von einer eigenwilligen Todesgöttin handelt. Ashia Grzesik machte selbst aus ihren Anliegen keinen Hehl, als sie von „Katharsis“ sprach. Auf jeden Fall war alles getragen von einer sehr eigenwilligen Musikalität, die aber alle Freiheiten von Ausdruck und Klang auskostete und damit die Fantasie mächtig stimulierte. War der Ort, an dem so etwas



über das andächtige Publikum kam, wirklich früher mal eine Coop-Filiale, also ein banaler Einkaufsort? Zum Finale des Festivals zog Gelsenkirchen als Standort spektakulärer Bauten nochmal alle Register. Das Interieur der Heiligkreuzkirche mutet im proletarischen Stadtteil Ückendorf schon fast surreal an - mit seinen elliptischen Bögen und Dimensionen, in denen Fritz Lang problemlos einen Science Fiction Stummfilm hätte drehen können. (Der Architekturhistoriker redet hier vom Backstein-Expressionismus.) Nach vier Tagen ästhetischer Bewusstseinerweiterung durfte an diesem Ort gefeiert werden und dafür war nochmal auf zwei begnadete Performerinnen Verlass: Nämlich auf Maja Fadeeva und [Anna Luca](#), die beide den Club des Belugas, jene dancefloortaugliche Kultband unter [Roman Babik](#)'s Federführung, bereicherten. Fadeeva wärmte die Seelen mit ihrer tiefen Soul-Stimme, ihrer Ausdrucksstärke und einem umwerfenden Charme. Davon ließ sich [Anna Luca](#) aber keineswegs die Show stehlen, die ebenfalls eine energetische, eindringliche Show bot - auch mit Songs voller flammendem Appelle an die Zukunft unserer Menschheit. Die Band sorgte dafür, dass alles dancefloortauglich, funky und mit vielen Saxofonsoli bestens aufbereitet wurde, um etwa 400 Menschen erfolgreich in Verzückung zu versetzen.



jazzwise (UK) (22.10.2024)

Bright sounds abound at third edition of New Colours Jazz Festival

Text und Fotos: *Tim Dickesen*

Tim Dickeson berichtet von der dritten Ausgabe des New Colours Jazz Festivals. Das Festival mit Sitz in Gelsenkirchen, dem ehemaligen Herzen der deutschen Industrie, baut seine Position als eines der interessantesten und innovativsten neuen Festivals der europäischen Szene weiter aus.

Das Ende der industriellen Ära im Ruhrgebiet und insbesondere der Kohleindustrie führte dazu, dass viele Standorte und Gebäude umgenutzt werden mussten, was zu vielen neuen Unternehmungen führte, die die alte Infrastruktur nutzten. Außerdem wurde das Gebiet von einem der reichsten zu einem der ärmsten in Deutschland.

Die Festivalorganisatoren Bernd Zimmermann und Susanne Pohlen sind Experten darin, interessante und ungewöhnliche Orte ausfindig zu machen und sie ad hoc als Veranstaltungsorte für Konzerte während des Festivals und für ihre monatliche Konzertreihe zu nutzen.

In diesem Jahr fanden die Festival-Konzerte in zwei ehemaligen Bergwerksgebäuden, einem ehemaligen Co-op-Supermarkt, einem Schloss, einem Kino, einer Schule, dem Foyer eines Opernhauses und einer ehemaligen Kirche statt.

Diese Mischung aus ungewöhnlichen Orten und gut ausgewählter Musik macht dieses Festival so interessant.

Leider verpasste ich die beiden Eröffnungskonzerte des Festivals wegen einer Flugverspätung, aber Kollegen berichteten mir, dass sowohl Daniel Herskedals Soloshow als auch die australische Band The Vampires hervorragend waren. Veranstaltungsort war die ehemalige Schachtanlage des Bergwerks Wilhelmine Victoria, die jetzt ein Zentrum für darstellende Künste ist.

Ein weiteres ehemaliges Zechengebäude, der Nordstern-turm, ist ein sehr beliebter Veranstaltungsort für das Festival. In der 17. Etage dieses Turms befinden sich die Überreste der Förderanlage, die die Bergleute im Schacht zu den fast einen Kilometer tiefer gelegenen Kohleflözen beförderte.

Inmitten der nun überflüssig gewordenen Maschinen wurde eine Bühne aufgebaut und etwa 40 Stühle für ein Konzert mit Luciano Biondini (Akkordeon) und Klaus Falschlunger (Sitar - siehe Bild oben) aufgestellt. Die musikalische Gegenüberstellung von Ost und West war aufregend und an diesem Ort mit den über uns aufragenden mechanischen Geräten wurde es noch spezieller.

Der Kunstraum Norten (ein ehemaliger Co-op-Supermarkt) ist jetzt eine Kunstgalerie. Zwei Konzerte fanden in diesem Gebäude statt, in dem gerade eine hervorragende Ausstellung des Malers Rainer Kleinschmidt gezeigt wurde. Ashia Grezesik (Cello, Gesang), die als Bison Rouge auftritt, mischt ihre Gedichte und Geschichten mit Musik und Loops, die Pop, Rock und Jazz in ihre einzigartige und fesselnde Klangwelt einfließen lassen.

Das Festival bietet eine Kindershow, die ebenfalls an diesem Ort stattfand und bei der das Ensemble Kreuzvier - Jacques Wery (Klavier, Posaune, Schlagzeug, Gitarre und Gesang), Clara Flaksman (Klavier, Bratsche, Handpan, Schlagzeug, Gesang) und Johanna Risse (Geige, Schlagzeug, Klavier, Gesang) - auftrat.

Die Show war eine Mischung aus Musik und Tanz, wobei die Darsteller nahtlos zwischen den Instrumenten wechselten und wunderschöne dreistimmige Harmonien sangen, die Jung und Alt während der gesamten Show in ihren Bann zogen.

Um das Festival bekannt zu machen, wurden zwei Konzerte an ergänzenden Veranstaltungsorten veranstaltet. Das Kino Schauburg im Herzen von Gelsenkirchen ist





ein „klassisches“ Kino aus dem Jahr 1929 mit geschwungenen Treppen, Gängen und unzähligen Türen. Das Kino verfügt noch über die große Fläche vor der Leinwand, auf der früher eine Band die Stummfilme begleitet hat. Dies war der perfekte Rahmen für die Kölner Band FoXL, eine gitarrenlastige Jazzrockband, die eine moderne Art von Ambient-Krautrock spielt. Unter der Leitung von Rodrigo Lopez Klingenfuss ist ihre Musik spacig und hypnotisch, ohne sich zu wiederholen oder langweilig zu sein. Die Kinoleinwand war natürlich perfekt für ihre Rückprojektionen. Der Saxophonist Roger Hanschel trat mit dem Streichquartett „String Thing“ im Foyer des Musiktheaters im Revier (MIR) auf, das 1959 eröffnet wurde und damals das modernste und innovativste Opernhaus Deutschlands war. Es war ein exzellentes Set mit viel freier Improvisation von beiden Seiten - Hanschel liebt indische Musik, und das zeigte sich sowohl im Schreiben als auch im Spielen. Nicola Kruse (Violine) und Ingmar Meissner (Bratsche) waren hervorragend und zusammen mit Gunther Tiedemann (Cello) und Jens Peizunka (Bass) hebt diese Zusammenarbeit die Idee des „Kammerjazz“ auf eine ganz neue Ebene.

Der Hauptveranstaltungsort des Festivals ist Schloss Horst, ein Renaissanceschloss aus dem 16. Jahrhundert, das über eine herrliche Glashalle verfügt, die aus der ältesten Wand des Gebäudes herausgebaut wurde und in der die Konzerte stattfinden.

An zwei Abenden fanden hier vier Konzerte statt:

Yumi Ito, Girls in Airports, Dock in Absolute und das Pablo Caminero Trio. Der Höhepunkt dieser Konzerte war zweifellos das Pablo Caminero Trio mit Moisés P. Sanchez (Klavier), Paquito Gonzáles (Schlagzeug) und Pablo Caminero am Kontrabass. Das Trio spielt eine berauschende Mischung aus Flamenco, Klassik und Jazz, geschrieben und orchestriert von Caminero und seinem erhabenen Bassspiel. Sanchez war am Klavier immens und spielte den ganzen Abend über makellos - leidenschaftliche Soli, starkes und gefühlvolles Ensemblespiel und er war wunderbar minimalistisch, wenn Bass und Schlagzeug die Führung übernahmen. Sein fast klassisches Intro zu 'Alcazar de Sevilla' war atemberaubend.

Die letzte Show des Festivals fand in der Heilig-Kreuz-Kirche statt, die 2007 eingeweiht wurde und seit 2022 ein Kulturzentrum ist. Das Festival liebt es, mit einer Party-Atmosphäre zu enden, und dafür sorgte Club Des Belugas (Bild oben), eine der führenden Nu-Jazz-Bands in Deutschland, mehr als genug. Anna-Luca und Maya Fadeeva sorgten für Glamour und gefühlvollen Gesang, und der Abend war ein ausverkaufter Erfolg - ein großartiger Abschluss für ein ausgezeichnetes Festival.

Das New Colours Jazz Festival hat sich in der Vielzahl anderer kultureller Veranstaltungen in dieser weitläufigen Stadt zweifellos einen Namen gemacht. Die Organisatoren haben sich ein Publikum aufgebaut, das auf einem ausgezeichneten Programm und einer innovativen Auswahl von Veranstaltungsorten basiert, die die Vergangenheit der Stadt respektieren und eine nachhaltige Zukunft für das Festival schaffen.

Jazzitalia (I) (21.9.2024)

emozioni e sorprese anche in questa terza edizione per un evento che trasmette un'immagine bella e positiva del territorio.

Text und Fotos: *Vincenzo Fugaldi*

Emotionen und Überraschungen auch in dieser dritten Ausgabe für eine Veranstaltung, die ein schönes und positives Bild der Region vermittelt.

Wer heute in diesen Landstrich zwischen Essen, Dortmund und Münster kommt, kann sich nicht vorstellen, dass die Luft noch vor wenigen Jahrzehnten voller Smog und das Land von Schwerindustrie und Zechen überzogen war. Dank der Aufmerksamkeit und der Pflege der Grünanlagen sind Luft und Licht in der Stadt Gelsenkirchen heute frei von jeglicher Verschmutzung, und viele der stillgelegten Bergbauanlagen wurden auf verdienstvolle Weise für kulturelle Zwecke umgewandelt. An diesem Ort haben Bernd Zimmermann und Susanne Pohlen vor drei Jahren das Festival Neue Farben ins Leben gerufen, eine Veranstaltung, die ein schönes und positives Bild einer Gegend vermittelt, die alle Voraussetzungen mitbringt, ein Magnet für kultivierte und aufmerksame Besucher zu werden.

Die Wahl ungewöhnlicher und schöner Veranstaltungsorte (Kaue, Nordsternturn, Schlos Horst, Kunstraum Norte, Heilig Kreuz Kirche), die perfekte Organisation und der herzliche Empfang machen dieses Festival, das durch eine gute Publikumsbeteiligung belohnt wird, zu einem wirklich interessanten Ereignis im breiten Panorama der europäischen Festivals. Dies ist auch ein Verdienst der künstlerischen Auswahl, die auch bei dieser dritten Auflage für Emotionen und Überraschungen gesorgt hat.

Für diejenigen, die den Klang des Nordens lieben (um den Titel des 2013 bei Auditorium Edizioni erschienenen Bandes von Luca Vitali zu zitieren), hat Daniel Herkedal aus Norwegen mit seiner Basstuba und Basstrompete die Aura des Nordens heraufbeschworen, und zwar mit dem diskreten

Einsatz einer Loop-Station und voraufgenommenen Backing-Tracks in einem konzentrierten und stimmungsvollen Set mit einer erfreulich minimalistischen Ausrichtung. Aus Australien kommt das Quartett The Vampires, mit Nick Garbett an der Trompete, Jeremy Rose am Tenor, Noel Mason am Bass und Alex Masso am Schlagzeug. Ein moderner und fesselnder Jazz, schnörkellos und direkt, mit einfachen und niemals banalen Rhythmen, einem Garbett, der durch seinen Sound und seine solistischen Qualitäten hervorstach, einem plüschigen und dezenten Bass-Sound von Mason. Die Gruppe, die seit fünfzehn Jahren aktiv ist und sieben Platten produziert hat, überzeugte das Kaue-Publikum, ein hervorragendes Beispiel für die Rückgewinnung von Industriearchitektur für künstlerische Aktivitäten. Das in Italien kaum bekannte Duo zwischen Luciano Biondini (Akkordeon) und Klaus Falschlunger (Sitar) im unvergleichlichen Rahmen des Industriemuseums Nordsternturn war eine echte Überraschung. Als einziges Beispiel für ein Zusammentreffen dieser beiden so unterschiedlichen Instrumente, die so weit voneinander entfernten Traditionen angehören, versetzte das Konzert die Zuhörer in geliebte Atmosphären wie die des frühen Oregon und des Trio Codona zurück. Der Sitarist, der lange in Indien studiert hat, fand in Biondini den perfekten Partner, um Technik und Leidenschaft zu verbinden. Das Duo hat eine CD mit dem Titel „Once in a Blue Moon“ (ATS Records) aufgenommen, auf der sie einige vom Sitaristen komponierte Stücke spielten, in denen Biondini mit seinem bekannten Können die Klänge seines Instruments zu einer neuen und faszinierenden Klangsynthese verschmolz.



Die „Hauptbühne“ des Festivals ist Schloss Horst, ein Schloss aus dem 16. Jahrhundert, das für kulturelle Veranstaltungen renoviert wurde. In diesem stimungsvollen Raum fanden an zwei Abenden vier Konzerte statt.

Yumi Ito ist eine junge polnische Pianistin und Sängerin japanischer Herkunft, die in Basel lebt und in einem Trio mit dem israelischen Kontrabassisten Nadav Erlich und dem spanischen Schlagzeuger Iago Fernandez spielt. Ein Pop-Jazz, vorgetragen mit einer warmen und wirkungsvollen Stimme, mit Raum für GesangsImprovisationen, gut unterstützt von der Rhythmusgruppe.

Das Trio des baskischen Kontrabassisten Pablo Martín Caminero mit Moisés P. Sánchez am Klavier und Paquito Gonzáles am Schlagzeug ist eine frische und völlig überzeugende Flamenco-Jazz-Gruppe, die von der starken musikalischen Persönlichkeit des Leaders angetrieben wird, der auch hervorragend mit dem Bogen spielt. Ein Pianist von großer Qualität für ein kommunikatives Programm, das die verschiedenen Deklinationen des Flamenco berührt und unter anderem von einem sehr angenehmen Humor geprägt ist.

Dock in Absolute ist ein luxemburgisches Trio (Jean-Philippe Koch - Klavier, David Kintziger - Bass, Victor Kraus - Schlagzeug), das, obwohl es seit 2017 drei Alben für CamJazz aufgenommen hat ('Dock in Absolute', 'Unlikely', 'Reflekt'), nur sehr wenig in Italien gespielt hat. Das ist sehr schade, denn es handelt sich um eine wirklich gute Besetzung, wie in Gelsenkirchen deutlich wurde, wo die starke künstlerische Persönlichkeit des Pianisten von den ersten Momenten an deutlich wurde, sowohl als Solist mit einer starken klassischen Ausbildung als auch als Komponist: Musik mit einem schönen melodischen Sinn, gespielt mit einer hohen und ausdrucksstarken Technik, von einem engen und kohärenten Trio, perfekt für die Wiedergabe der interessanten Dynamik und harmonischen Progressionen der Stücke. Girls in Airports ist ein dänisches Quartett (Martin Stender - Tenor, Alt, Flöte, Keyboards; Mathias Holm - Keyboards, indisches Harmonium; Victor Dybbroe -

Anders Vestergard - Schlagzeug). Völlig unbekannt in Italien, aber sehr aktiv in ganz Europa und darüber hinaus seit mehr als einem Jahrzehnt, mit einer beachtlichen Plattenproduktion (acht Alben) auch für die britische Edition Records, spielen sie eine Musik, die reich an verschiedenen Einflüssen ist, stark geprägt von den Farben der Perkussion und der Keyboards von Holm. Eine Art neuer progressiver Musik, die Weltfarben, Jazz und Indie-Rock enthält, in einer Mischung, die auch live durch ihre Qualität und Annehmlichkeit fasziniert und fesselt.

Die Stadt Gelsenkirchen verfügt auch über ein modernes Auditorium, das Musiktheater Im Revier, ein architektonisches Meisterwerk, in dessen Foyer unter den blauen Gemälden von Yves Klein der Saxophonist Roger Hanschel zusammen mit dem String Thing Quartett spielte. Ein Kammerensemble für eine Reihe zeitgenössischer Musik, dicht komponiert und gut orchestriert, darunter lebendige, rhythmische Stücke mit Raum für Improvisationen des Leaders am Altsaxophon.

Der letzte Festivaltag war drei sehr unterschiedlichen Konzerten gewidmet: am Vormittag im Schauburg Filmpalast dem hochgeschätzten Krautrock des Foxt-Sextetts; am Nachmittag im Kunstraum Nortern, einem ehemaligen Supermarkt, der geschickt in eine Kunstgalerie umgewandelt wurde, der polnischen Cellistin Bison Rouge (Pseudonym von Ashia Grzesik). Rouge schlug eine Art musikalisches Ritual vor, das damit begann, dass sie durch das Publikum ging und über eine vorab aufgenommene Basis auf dem Cello sang, bis sie das Instrument erreichte, das sie mit einem gezielten Einsatz der Loop-Station und der vorab aufgenommenen Basen spielte, wobei sie ihre schöne Stimme manchmal souverän und selbstbewusst begleitete und sich auch als exzellente Instrumentalistin erwies, in einem ungewöhnlichen Repertoire, das Ambient, einen Klassiker wie Nature Boy, Echogesangseffekte und Poesie in einer suggestiven und bemerkenswerten Mischung mischte.

Wie geplant fand zum Abschluss eine Tanzparty in der Heilig-Kreuz-Kirche mit der deutschen Band Club des Belugas statt, bei der die beiden Sängerinnen Anna-Luca und Maya Fadeeva mit einem mitreißenden Repertoire auftraten.





WAZ (I) (16.9.2024)

Diese Band brachte die ganze Heilig-Kreuz-Kirche zum Tanzen

Text: *Christoph Giese* / Foto: *Michael Korte*

Dritte Auflage des „New Colours“-Festivals in Gelsenkirchen ist am Sonntag mit einem berausenden Konzert zu Ende gegangen. Gemischte Bilanz.

Hätte man diese vier Tage des Festivals „New Colours“ besser abschließen können als mit dieser Band? Wenn man sich in der vollbesetzten Heilig-Kreuz-Kirche umschaut und die in den Seitengängen tanzenden Menschen sieht, die sich am Ende des Abends schließlich auch direkt vor die Bühne trauen, um ihren Bewegungsdrang auszuleben, so kann es nur eine Antwort geben: Nein! Der Club des Belugas heizte im Herzen Ückendorfs ordentlich ein.

GROßARTIGE BAND BRINGT HEILIG KREUZ KIRCHE ZUM TANZEN

Die Wuppertaler NuJazz- und Lounge-Combo steht seit über zwei Jahrzehnten für eine gute Laune machende Musik zwischen Jazz, Pop, Soul, Swing, Latin und Electrosounds - eine unschlagbare Kombination, die auch beim Abschlusskonzert der dritten Auflage des „New Colours“-Festivals gleich von Beginn an ordentlich zündet.

Großartige Musiker stehen da am Sonntagabend auf der Bühne, wie Saxofonist Karlos Boes oder Tastenmann Roman Babik, der in Gelsenkirchen mit heißen Soli auf dem E-Piano ein ums andere Mal verzückt. Und dann ist da ja noch der singende und tierisch swingende Schlagzeuger Mickey Neher. Ein Tausendsassa, der die ganze Musikmaschine des Quintetts immer schön nach vorne treibt mit seinen Rhythmen.

DIE BEIDEN SÄNGERINNEN SIND KIRSCHEN AUF DER SAHNEHAUBE

Die Kirschen auf der Sahne sind an diesem Abend die beiden Sängerinnen Anna-Luca und Maya Fadeeva, letztere mit herrlich dunkler Soulröhre ausgestattet. Beide ergänzen sich wunderbar, können es aber auch gemeinsam. Und wie der Club des Belugas etwa Tom Jobims sanften, weltbekannten

Bossa Nova-Klassiker „Chega de saudade“ in der Kirche mit flotten Tanzbeats unterlegt und mit viel Groove vom E-Bass gefüttert serviert – einfach nur wunderbar!

Auch Bernd Zimmermann, zusammen mit seiner Partnerin Susanne Pohlen der Macher des Festivals, hat Spaß an dieser Band. Und zeigt sich im Gespräch nach dem Konzert ein wenig zwiegespalten. Gut 1700 Zuhörer kamen an den vier Festivaltagen. Dennoch rätselt Zimmermann, warum nicht alle Konzerte so gut besucht waren wie etwa das des Club des Belugas. Vor allem im Schloss Horst hatte man sich bei dem ambitionierten, hochklassigen Programm dort mehr erhofft. „Aber vielleicht gibt es in Gelsenkirchen eben nicht so die Kultur, ins Konzert zu gehen“, grübelt Zimmermann.

Ein Großteil des Publikums reist aus anderen Städten an

Ein Großteil des Publikums reise aus anderen Orten an. „Zur Heilig-Kreuz-Kirche kamen die Zuhörer aus 63 Städten“, so der Festivalmacher nicht ohne Stolz. Enttäuschend war für ihn dagegen der Besuch des kostenlosen Kinderkonzertes im Kunstraum Norten in Scholven. Ganze 15 Kinder seien gekommen. Immerhin sei die Aula der burschen Gymnasien beim Konzert mit dem New-Colours-Kollektiv mit 400 Schülern gut gefüllt gewesen, allerdings fand sie auch zur Schulzeit statt.

Das Festival-Team versucht, neue Wege zu gehen und neue Leute für den Jazz zu interessieren. Doch die gewünschte Resonanz sei bislang noch nicht erreicht worden, so Zimmermann. Dass am Samstagnachmittag zum ebenfalls kostenlosen Konzert von Saxofonist Roger Hanchel & String Thing nur gut 70 Interessierte den Weg zum Musiktheater fanden, ist für Zimmermann nicht zufriedenstellend: „Vielleicht fehlt den Menschen einfach die Neugier auf Neues.“

Aber Neugier ist auf jeden Fall vonnöten, wenn das erste Konzert der neuen Staffel der Reihe „FineArtJazz“ steigt. Denn zum Auftakt am 28. September im Nordstern-turm wartet ausgerechnet ein „Blind Date“-Konzert...

